

Fundbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **81 (1981)**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wird, sondern dass dieser Arbeitsgang selbst bereits einen grossen Teil der wissenschaftlichen Bearbeitung zum Inhalt hat. Diese Entwicklung findet auch in den Jahresberichten 1978, 1979 und 1980 ihren Niederschlag. Die heutige Tätigkeit bringt hier zwangsläufig eine Schwerpunktverlagerung vom summarischen Fundbericht zu wissenschaftlichen Abhandlungen mit sich, was unter anderem ein Anwachsen des Volumens unserer Jahresberichte zur Folge hat. Trotz des Entgegenkommens der Redaktoren der Basler Zeitschrift war es im Berichtsjahr nicht möglich, unseren Publikationsbedarf in dieser Form vollumfänglich abzudecken. Hier stellt sich für uns die Aufgabe, eine befriedigende Möglichkeit für die Vorlage des überarbeiteten Materials zu suchen – eine Verpflichtung, der wir in nächster Zukunft nachkommen werden.

Schliesslich erfordert die heutige Arbeitsweise auf dem Gebiet der praktischen Archäologie auch eine intensivere Zusammenarbeit mit den Universitätsinstituten, dies vor allem im Hinblick auf eine typologische Bearbeitung des Fundguts. Nachdem die Beziehungen zu den benachbarten Institutionen seit je gut spielen, hoffen wir zuversichtlich auf eine Bewilligung des Projektes am Petersgraben, wo geplant ist, in der alten Andlauerklinik die Universitätsbetriebe und die Archäologische Bodenforschung unter einem Dach zu vereinigen. Damit könnte ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung unserer gemeinsamen Ziele getan werden.

C. Fundbericht

Wie bereits im letzten Jahr fassen wir auch im vorliegenden Bericht verschiedene Sondierungen und Grabungen in einem Sammelartikel zusammen. Nachdem die Geschichte Kleinbasels in den Jahresberichten der Archäologischen Bodenforschung bisher nur am Rande gestreift wurde, versuchen wir, ausgehend von den jüngsten Untersuchungen, die ersten archäologisch und historisch fassbaren Hinweise über die Besiedlung dieses Stadtteils zusammenfassend darzustellen.

Da zu diesem Thema auch im laufenden Jahr wieder einige interessante Ergänzungen beigefügt werden konnten, greifen wir hier ausnahmsweise vor und behandeln diese Ergebnisse schon im Bericht für das Jahr 1980 (1981/1, 1981/2, 1981/15).

Andere Grabungen wurden dagegen für den nächsten Jahresbericht zurückgestellt. Diese Massnahme hat verschiedene Gründe. Nachdem bereits im letzten Jahresbericht themenzentriert über die Grabungen in der Basler Talstadt berichtet wurde, haben wir

LAUF N ^o	ADRESSE	INVENTAR- NUMMERN	VORRÖMISCH	RÖMISCH	MITTELALTER		UNBESTIMMT	VERWEISE
					NEUZEIT			
1980 / 1	Märthof (Marktgasse 21 - 25)	1980 / 1.1 - 1769			●	●	○	325
1980 / 2	Pfeffergässlein 10	1980 / 2.1 - 632			●	●		Jahresbericht 1981
1980 / 3	Pfeffergässlein 6	1980 / 3.1 - 318			●	●		Jahresbericht 1981
1980 / 4	Imbergässlein 27	1980 / 4.1 - 30			●			Jahresbericht 1981
1980 / 5	Unterer Heuberg 31	—					○	220
1980 / 6	Martinskirchplatz 4 (Martinskirche)	1980 / 6.1 - 182		●	●	●	○	Jahresbericht 1982
1980 / 7	Bettingen St. Chrischona Hohe Strasse	—						kein Befund
1980 / 8	Gemsberg 9 (A)	1980 / 8.1 - 3			●			200
1980 / 9	Leonhardsgraben 47	—			○			209 siehe 1980 / 13
1980 / 10	Kirchgasse 2 (A)	1980 / 10.1 - 9			●	●		288
1980 / 11	Fabrikstrasse (A)	1980 / 11.1 - 11	●		●	●		Jahresbericht 1982
1980 / 12	Klingental 3 - 7	—				○		215
1980 / 13	Leonhardsgraben 59	1980 / 13.1 - 11			○	●		209 = 1979 / 62
1980 / 14	Gerbergässlein 14	1980 / 14.1 - 15			○	●		200
1980 / 15	Spiegelgasse 6 (Spiegelhof)	—					○	217 geol. Befund
1980 / 16	Riehen Hackbergstrasse 52	1980 / 16.1		●				198
1980 / 17	Fabrikstrasse Sandozareal	—						Jahresbericht 1982
1980 / 18	Rheingasse 57 - Lindenberg 5 (A)	1980 / 18.1 - 103	●	●	●	●		269
1980 / 19	Schafgässlein 2 - 4 (A)	1980 / 19.1 - 10			●	●		276
1980 / 20	Pfeffergässlein 8	1980 / 20.1 - 46			●	●		Jahresbericht 1981
1980 / 21	Riehen Baselstrasse 35 (A)	1980 / 21.1 - 11			●	●	○	215
1980 / 22	Spitalstrasse 52	—				○		216
1980 / 23	Riehen Baselstrasse 12	1980 / 23.1				●	○	216
1980 / 24	Münsterplatz Pfalz (A)	noch nicht inventarisiert					○	216
1980 / 25	St. Albantal 37	—					○	219
1980 / 26	Stadthausgasse 14 / 16	1980 / 26.1 - 75			●	●		Jahresbericht 1981
1980 / 27	Stadthausgasse 18	1980 / 27.1 - 8			○	●		Jahresbericht 1981
1980 / 28	Schlüsselberg 14 (Schulhaus zur Mücke)	1980 / 28.1 - 180	●	●	●	●		Jahresbericht 1981
1980 / 29	Rheingasse 59	1980 / 29.1 - 70			●	●	○	269
1980 / 30	Totentanz 17 / 18	—					○	219
1980 / 31	Leonhardsgraben 39 - 43	—				○		209 siehe 1980 / 13
NACHTRÄGE / ERGÄNZUNGEN								
1973 / 24	Utengasse 44 / 46 Rheingasse 45	1973. A. 275 - 347	●		●	●	○	223 JB 1973 / 350
1977 / 3	Münsterplatz 16 (Reischacherhof)	1977. A. 1 - 9117	●	●	●	●		194 JB 1977 / 221
1978 / 17	Rheingasse 47 / 49	1978 / 17.1 - 115	●	●	●	●	○	223 JB 1978 / 264
1979 / 20	Voltastrasse 12 (A)	ausgeschieden	○			●		199 JB 1979 / 235
1979 / 26	Rebgasse 64 (A)	1979 / 26.1 - 6			●			285 JB 1979 / 228
1979 / 44	St. Alban - Stift	1979 / 44.1 - 319	●	●	●	●	○	319 JB 1979 / 222
1979 / 45	St. Alban - Kirchrain (A)	Funde bei 1979 / 44			○		○	319 JB 1979 / 222
1979 / 49	Nadelberg 37	noch nicht inventarisiert						Jahresbericht 1981
1979 / 62	Leonhardsgraben 59	—						209 siehe 1980 / 13
1981 / 1	Rheingasse 53	1981 / 1.1 - 290	●	●	●	●		258
1981 / 2	Utengasse 44 / 46	1981 / 2.1				●	○	223
1981 / 15	Alemannengasse 44	1981 / 15.1 - 34	●	●		●	○	299
NACHTRÄGE INVENTARNUMMERN								
1979 / 25	Rittergasse (A)	1979 / 25.1 - 3658	●	●	●	●		198 JB 1979 / 260
1979 / 37	Luftgässlein (A)	1979 / 37.1 - 896		●	●	●		198 JB 1979 / 269
1979 / 50	Rittergasse 31	ausgeschieden						JB 1979 / 230

Abb. 1. Fundstatistik 1980. Legende: ○ = Befund ohne Kleinfunde. ● = Befund mit Kleinfunden. ● = Streufunde ohne Befund. - Zusammenstellung: H. Eichin.

im Interesse einer Abwechslung eine zweite Folge erst wieder für nächstes Jahr vorgesehen. Dies um so mehr, als einige der Grabungen in das Jahr 1981 hinübergreifen (1980/2–4, 20, 26–27 und 1979/49). Letzteres gilt auch für die Plangrabungen in St. Alban (1979/44, 45), im Märthof (1980/1)⁶ und am Schlüsselberg 14 (1980/28).

Die Sondierungen in der Fabrikstrasse (1980/11 und 17) stehen im Zusammenhang mit Leitungsbauten auf dem Areal der spätkel-tischen Siedlung Basel-Gasfabrik, die an dieser Stelle bis ins Jahr 1982 andauern werden, so dass wir deren Ergebnisse voraussichtlich erst im Jahresbericht 1982 gemeinsam mit dem Grabungsbericht über die Leitungsbauten Fabrikstrasse publizieren werden.

Auch für die Sondierungen an der Martinskirche (1980/6) scheint es uns sinnvoll, für eine Berichterstattung die im Zusammenhang mit der projektierten Sanierung anfallenden Arbeiten abzuwarten.

Schliesslich konnte die Inventarisierung der Funde aus den Leitungsgrabungen an der Rittergasse (1979/25) und am Luftgässlein (1979/37) abgeschlossen werden, die Dokumentation ist dagegen noch in Bearbeitung. Die im Bericht erwähnten Funde gehören der Sammlung des Historischen Museums Basel an, und werden im Text abgekürzt zitiert.

Grundsätzliche Bemerkungen zur Lesung und Bedeutung der tabellarisch dargestellten Fundstatistik wurden bereits im letzten Jahresbericht einleitend erwähnt⁷.

Vorrömische Zeit

Riehen, Hackbergstrasse 52, 1980/16: Der 14jährige Schüler Urs Leuzinger fand bei Arbeiten im Garten seiner Eltern eine gut erhaltene Pfeilspitze aus Silex. Der Fund lag 20 cm tief im Humus. Die auf beiden Flächen fein retuschierte Spitze mit eingezogener Basis ist stark patiniert (Abb. 2). Typologisch ist die Spitze in ein

⁶ Siehe Vorbericht im Kapitel D. Für diese beiden Grabungen ist eine Publikation in gesonderten Materialheften vorgesehen.

⁷ BZ 80, 1980, 221.

⁸ Dieser Typus von Pfeilspitzen ist in verschiedenen Freilandstationen im Kanton Baselland geläufig, die dem Horizont mit DBS (Dickenbännlispietzen), Steinperlen und Keramik der Südwestdeutschen Sondergruppen zuzuordnen sind. Zeitstellung: 4. Jahrtausend v. Chr.

Vgl. d'Aujourd'hui R., Bedeutung und Funktion der Dickenbännlispietzen, in den Verhandl. Naturforsch. Ges. Basel 86, 1977, 237 und d'Aujourd'hui R., Bohrer vom Typus «Dickenbännlispietzen» in Archäologie der Schweiz, 4, 1981/2, 42.

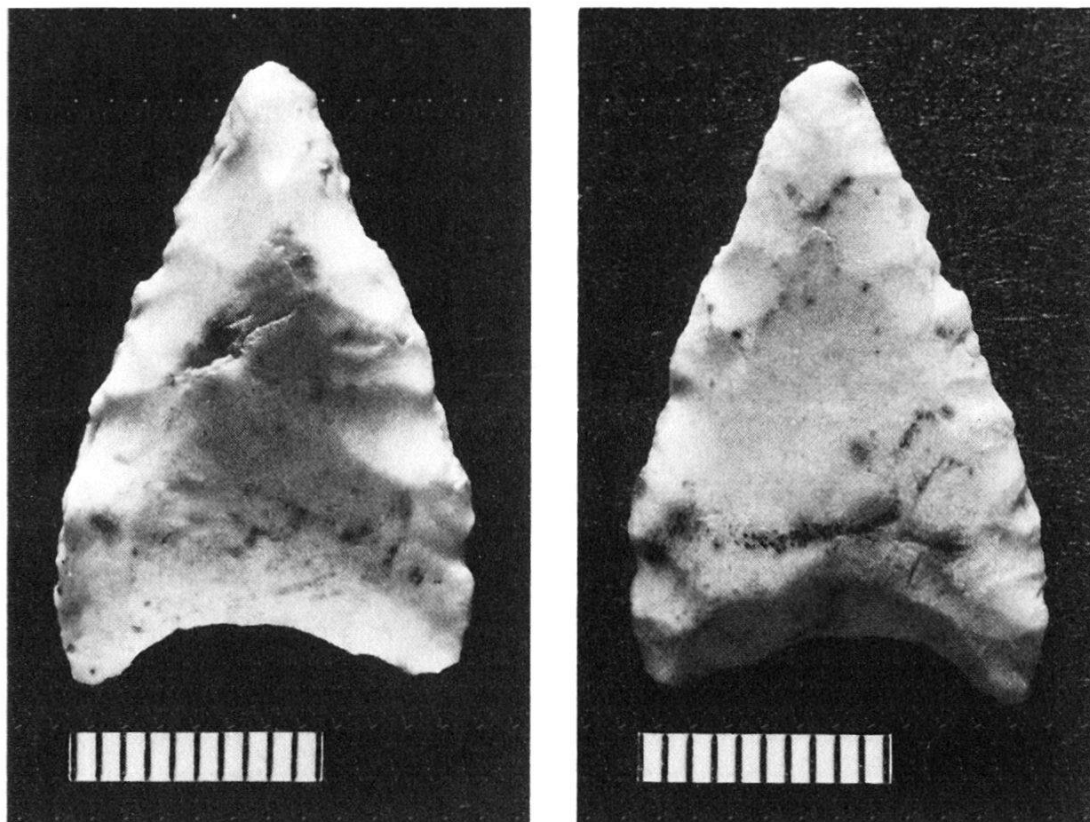


Abb. 2. Riehen, Hackbergstrasse 52, 1980/16. Neolithische Pfeilspitze aus Silex, Dorsal- (links) und Ventralfläche (rechts). – Aufnahme: H. Leuzinger.

frühes Jungneolithikum zu datieren, das heisst der Fund stammt aus der Zeit der ersten bäuerlichen Landnahme in unserer Gegend⁸.

Eine Untersuchung der Umgebung durch den Vater des Finders, H. Leuzinger – unter anderem in den frisch ausgehobenen Leitungsgräben an der Rudolf Wackernagel- und an der Hackbergstrasse – verlief negativ. Der engagierte Laienforscher gibt zu Protokoll, dass es sich bei diesem Streufund um die vierte neolithische Pfeilspitze im Gemeindebann Riehen handelt. – Sachbearbeiter: R. d’Aujourd’hui.

Voltastrasse 12 (A), 1979/20: L. Berger und A. Furger möchten ein spätkeltisches Datum der im letzten Jahresbericht als neuzeitlich angesprochenen Senke nicht ausschliessen. In diesem Sinne ist sie auf Plan Beilage A zu Furger-Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik, 1980, als Grube 241 eingetragen. Eine Begründung werden die Autoren im geplanten Band «Topographie, Befund und Gräberfeld von Basel-Gasfabrik» liefern.

L. Berger

Mittelalter

Gemsberg 9 (A), 1980/8: Anlässlich der Verlegung einer Gasleitung am Gemsberg wurden im oberen Teil des Leitungsgrabens mittelalterliche Schichten angeschnitten (Abb. 3).

Die Schichtabfolge wurde in einem Längs- und Querprofil dokumentiert. In beiden Profilen konnten zwei mittelalterliche Horizonte beobachtet werden (Abb. 4). Horizont I, ein lehmiges Material mit Holzkohleflocken, liegt über sterilem Kies, der wohl als verlagert zu deuten ist. Aus dieser Schicht stammt eine Randscherbe aus dem 12. Jh. (1980/8) (Abb. 5, 01). Einen oberen Horizont (II) fassen wir in den Schichten 4, einem hartverbackenen Material, und 5.

Die Fundstelle liegt wenig oberhalb der Sondierungen am Gemsberg 8 und Unteren Heuberg 7 (Abb. 3)⁹ und bestätigt die dort vorgegebene Datierung für die Besiedlung des Talhangs. – Sachbearbeiter: C. Bing.

Gerbergässlein 14, 1980/14: Anlässlich der Renovation im Haus «Zum weissen Mann» konnten wertvolle Zeugnisse eines der ältesten Gewerbe gesichert werden¹⁰. Die Entdeckung von insgesamt acht, zum Teil ganz erhaltenen Mörtelnegativen hölzerner Gerberbottiche regte in mancher Hinsicht zu interessanten Assoziationen an. Einmal mehr führte ein archäologischer Befund über die Tätigkeit des Menschen in die Gegenwart, wo die Strassennamen «Gerbergässlein» und «Gerbergasse» heute noch an das alte Handwerk erinnern.

Dem Bauherrn, Herrn und Frau Casadei, und dem Architekten, S. Baader, sei an dieser Stelle für ihr Verständnis und ihre Unterstützung herzlich gedankt. Auch dem Meister der Zunft zu Gerbern, Herrn F. Egger, und den Zunftbrüdern möchten wir für ihre fachkundige Hilfe bestens danken.

Situation und Befunde

Die Liegenschaft Gerbergässlein 14 liegt auf der Hangseite der schmalen Gasse. Sie überdeckt strassenseitig den Rümelinbach, dessen Verlauf auf dem Falknerplan aus dem letzten Jahrhundert kartiert ist (Abb. 6).

⁹ BZ 80, 1980, 280.

¹⁰ Eine kurze Berichterstattung erfolgte bereits im Basler Stadtbuch: d'Aujourd'hui R., Archäologie in Basel 1980, Basler Stadtbuch 1980, 261 (und in den Basler Tageszeitungen [BaZ, 116, 20. 5. 1980, 25]).

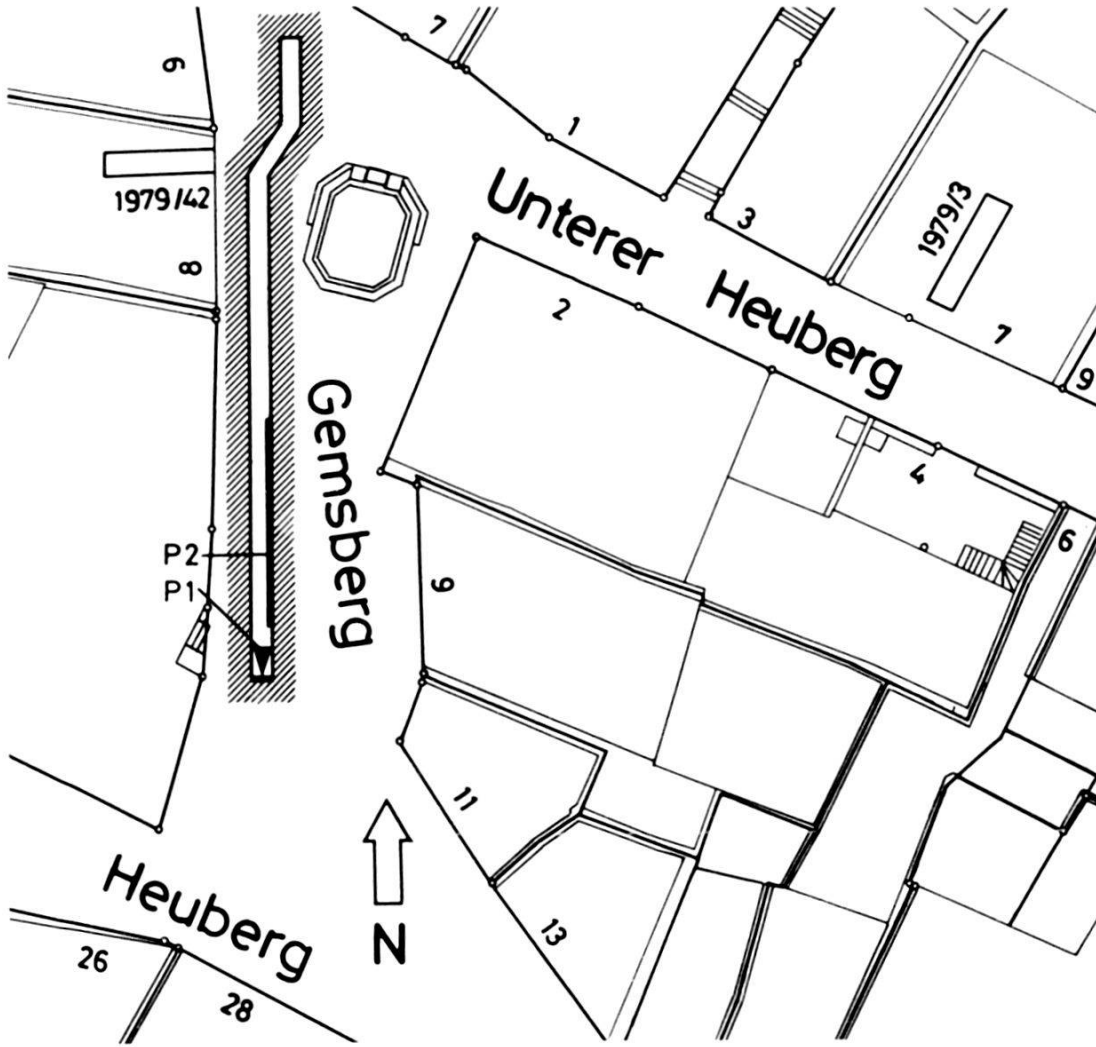
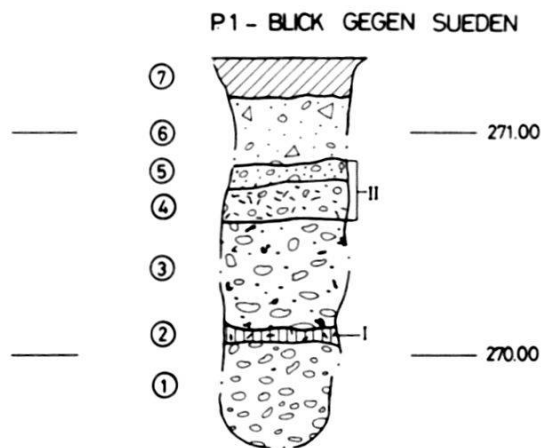


Abb. 3. Gensberg 9 (A), 1980/8. Situationsplan mit den Profilen P 1 (vgl. Abb. 4) und P 2. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

Abb. 4. Gensberg 9 (A), 1980/8. Südprofil (P 1). – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahme von C. Bing. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

- 1 Steriler Kies, grau-gelb
- 2 Sandig-lehmig, mit Holzkohleteilchen, dunkelbraun, Keramik aus dem 12. Jh. (entspricht Horizont I)
- 3 Kiesig-sandig, braun mit Holzkohleflocken
- 4 Kiesig, mörtelartig verbacken, graugelb
- 5 Kiesiger Sand, dunkelbraun (Schichten 4/5 entsprechen Horizont II)
- 6 Kiesiger Sand mit Bauschutt
- 7 Modernes Strassenbett



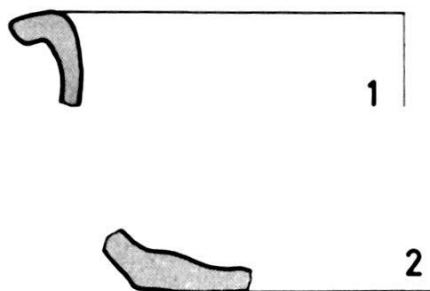


Abb. 5. Gemsberg 9 (A), 1980/8.
Keramikfunde aus dem späten 12. Jh. –
Zeichnung: Z. Breu. – Massstab 1:2.

- 1) A. 1980/8.1 (FK 8141): RS dunkelgrau, Kern braungrau, fein gemagert, gedreht. 12. Jh.
2) A. 1980/8.3 (FK 8141): BS dunkelgrau, geglättet, Kern grau, fein gemagert. Mittelalter.

Im vorderen und mittleren Teil der Liegenschaft wurden entlang der Mauern die Abdrücke von acht Gerberbottichen freigelegt (Abb. 7). Während die Mörtelschalen der an der Nordwand liegenden Bottiche Nr. 1, 2 und 3 bis unter das heutige Gelniveau noch gut erhalten waren, wurden die an der Südwand gelegenen Reste durch Leitungsbauten stark beschädigt. Alle acht Strukturen waren mit neuzeitlichem Bauschutt aufgefüllt.

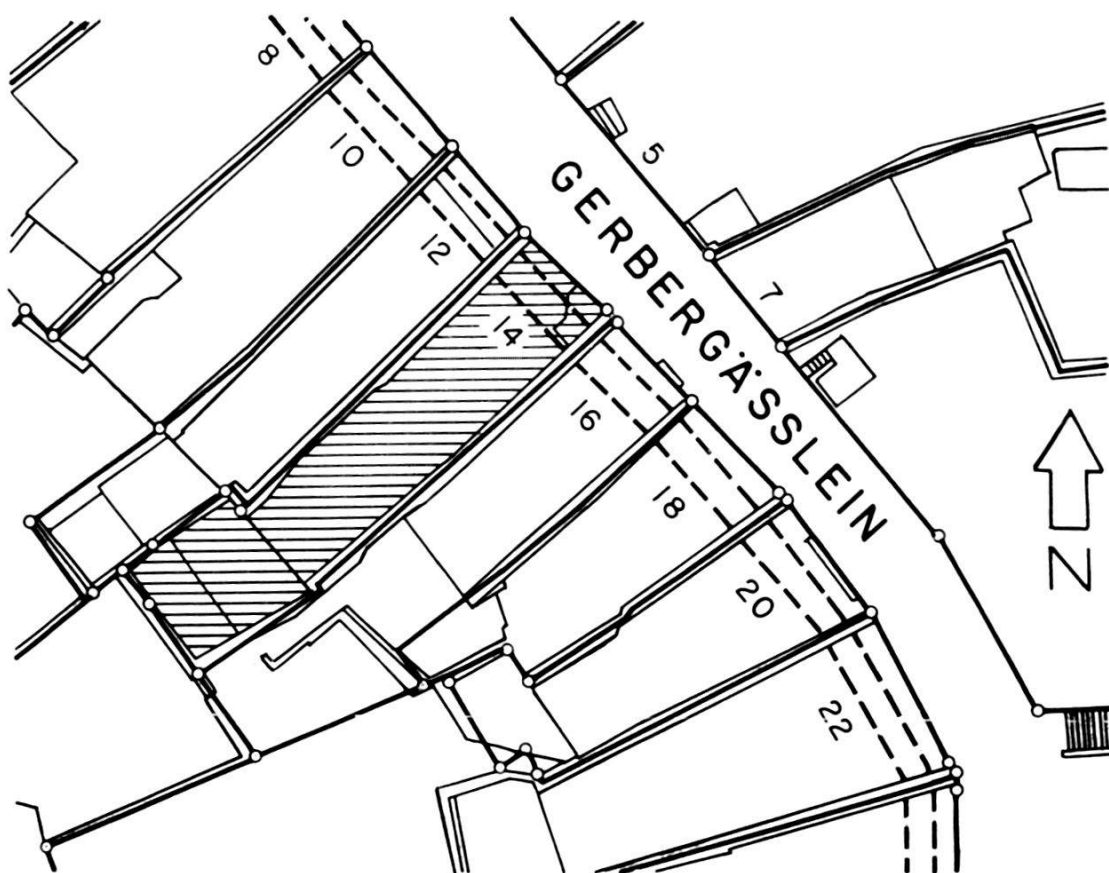


Abb. 6. Gerbergässlein 14, 1980/14. Situationsplan mit dem Verlauf des Rümelinbachs nach Löffelplan (gestrichelt). – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:500.

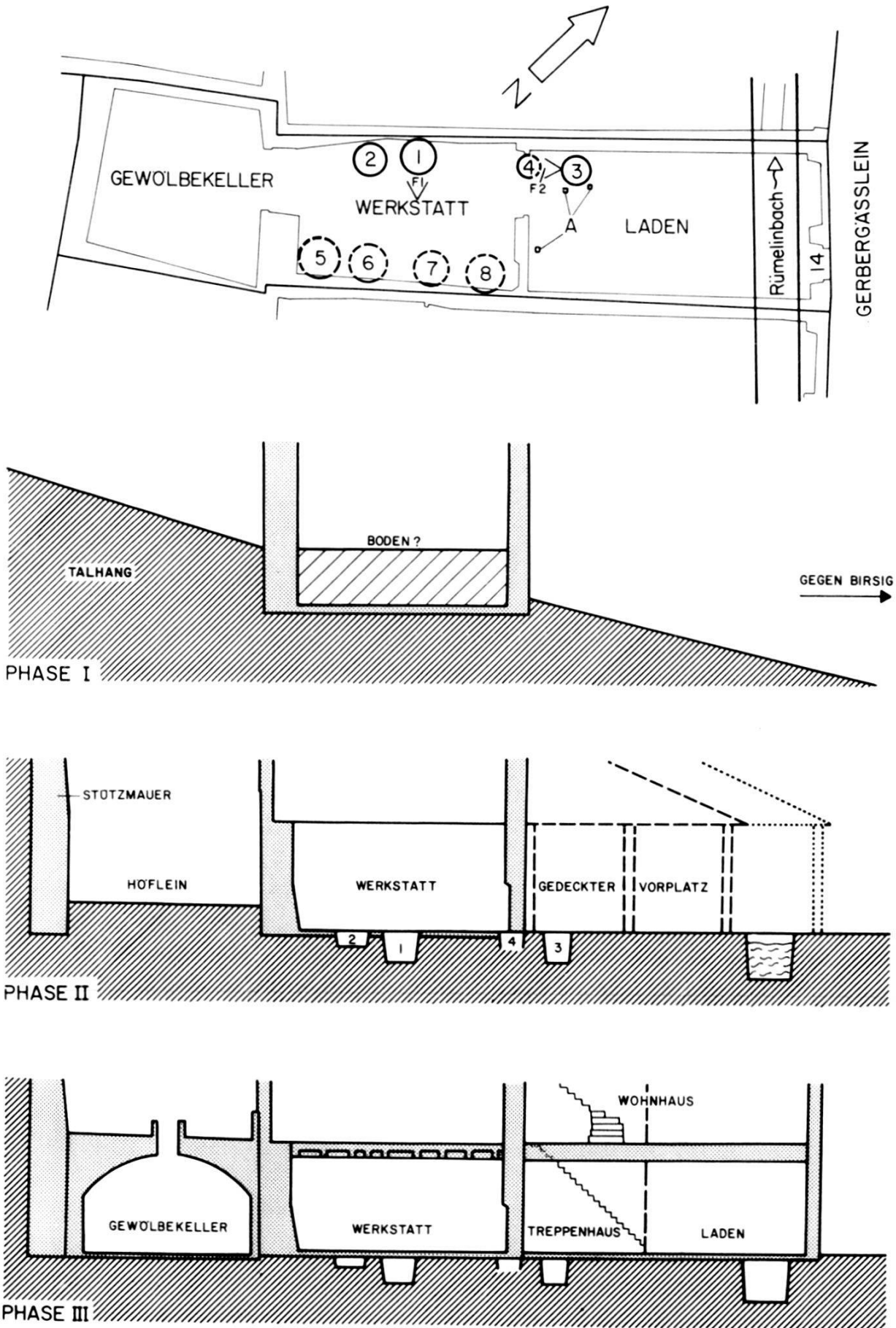


Abb. 7. Gerbergässlein 14, 1980/14. Situation und Schnitt durch die Liegenschaft mit Bauphasen. 1-8: Gerberbottiche, A: Balkenlöcher. -Umzeichnung: H. Eichin, nach Feldaufnahmen von M. Eckling. - Massstab 1:250.

Die im hinteren, auf Abb. 7 als «Werkstatt» bezeichneten Teil gelegenen Bottiche 1 und 2 reichten in ihrer nur wenig beschädigten Randpartie bis unter den modernen Boden. Für Struktur 1 wurde eine Tiefe von 110 cm, für Nr. 2 eine solche von 60 cm gemessen. Der im vorderen, als «Laden» bezeichneten Teil gelegene Bottich Nr. 3 war von einem Tonplattenboden und einer ca. 60 cm mächtigen Aufschüttung überdeckt¹¹. Unmittelbar neben der Mörtelschale konnten zwei vierkantige Balkenlöcher beobachtet werden, die ebenfalls vom Plattenboden überlagert wurden. Ein drittes Balkenloch kam weiter südlich zum Vorschein (Abb. 7, Struktur A).

Die Sohle von Bottich 3 lag ca. 40 cm unter dem Plattenboden. Im Gegensatz zu den Zubern 1 und 2, die offensichtlich ganz im Boden eingelassen waren, scheint Nr. 3 in einem oberen Teil freigestanden zu haben¹². Form, Grösse und Beschaffenheit der Holzbottiche, die hier in die Erde eingemörtelt wurden, können am besten in Struktur Nr. 1 beobachtet werden (Abb. 8). Der Bottich bestand aus ca. 20 cm breiten Fassdauben, die wenig über dem Boden, in der Mitte und unter dem Rand mit einem doppelten Kranz von Haselruten zusammengehalten wurden. Die Rutenenden waren mit Seilen umwickelt. Dauben, Ruten und Seilwicklung zeichnen sich in der Mörtelschale als Negativ-Abdrücke ab¹³. Feine Spuren von Holzfasern in den Ritzen zeigen, dass die Dauben aus Eichen-, die Ruten dagegen aus Haselholz gefertigt wurden¹⁴.

Abb. 9 zeigt einen Ausschnitt dieser Abdrücke an der Schale von Bottich 3 im Detail.

Bedeutend weniger ergiebig als diese Hinweise auf die Innenausstattung und Funktion der Räume waren die Befunde zur baulichen Entwicklung der Liegenschaft. Doch konnten auch in dieser Beziehung einige interessante Aufschlüsse gewonnen werden. Da das Mauerwerk der Grundmauern erhalten und in seiner Fundamentzone nur geringfügig freigelegt wurde, müssen wir uns auf die wenigen Hinweise aus den Maueranschlüssen und aus zwei kleineren Sondierschnitten beschränken. Eine Ergänzung unserer Beobachtungen ist jedoch seitens der Denkmalpflege zu erwarten, die Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk durchführte.

¹¹ Der Plattenboden liegt hier rund 70 cm tiefer als das heutige Gehniveau in der Werkstatt.

¹² Dies in der Annahme, der sicher jüngere Tonplattenboden könne als Richthöhe für den zur Benutzungszeit der Bottiche gültigen Boden betrachtet werden.

¹³ Im «Buch der Mendelschen Zwölfbruderschaft» ist ein Bottich abgebildet, der genau dem Typus am Gerbergässlein entspricht. (Vgl. Stadtbuch 1980, Abb. 13).

¹⁴ Die Bestimmung der Holzarten verdanken wir S. Jacomet.

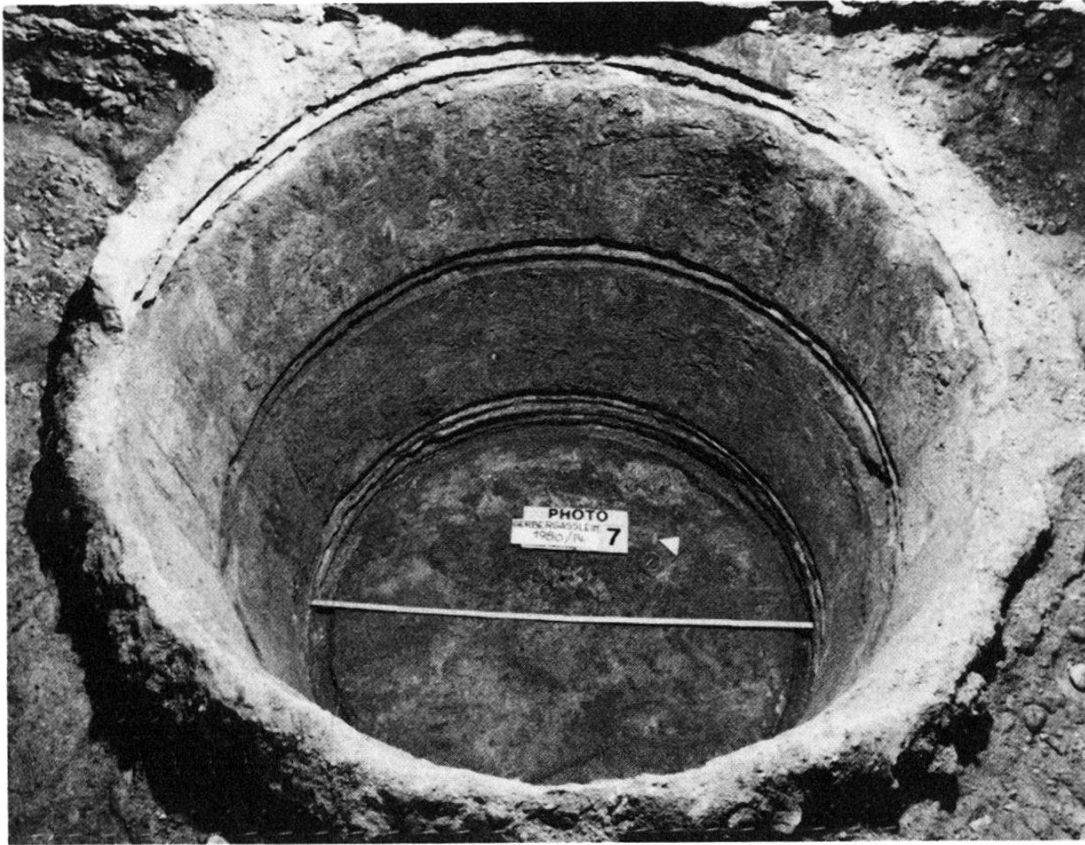


Abb. 8/9. Gerbergässlein 14, 1980/14. Mörtelabdrücke der Gerberbottiche. Abb. 8 = Bottich Nr. 1. Abb. 9 = Detail von Bottich Nr. 3. – Aufnahmen: M. Eckling.

Trotz der spärlichen Anhaltspunkte haben wir in Abb. 7 eine Rekonstruktion der baulichen Entwicklung skizziert, die jedoch zum heutigen Zeitpunkt als Arbeitshypothese zu werten ist.

Bauliche Entwicklung

Phase I: Als ältesten Teil der Liegenschaft betrachten wir die als «Werkstatt» bezeichnete Zone, die sich möglicherweise in der ältesten Phase als turmartiges Gebäude von annähernd quadratischem Grundriss, am Talhang gelegen, über die Liegenschaften 14 und 12 erstreckte.

Anhaltspunkte für diese Annahme bieten einerseits Knicke in den Brandmauern, die sich auch in den oberen Stockwerken abzeichnen, und gehen andererseits aus dem Verhältnis der Mauerzüge in der NW- und SW-Ecke der «Werkstatt» hervor. Wie auf Abb. 6 ersichtlich ist, zeichnen sich ähnliche Knicke auch in den Nachbarliegenschaften ab (Nr. 12, 18, 20), was eine ältere, hintere «Baulinie» suggeriert¹⁵.

Phase II: Mit der Anlage eines künstlichen Gewerbekanal, dem Rümelinbach, wurde der Hang terrassiert und in diesem Zusammenhang gegen den Leonhardshügel eine Stützmauer errichtet. Zwischen dem nun zur Werkstatt umgebauten Hinterhaus und der Stützmauer muss zu dieser Zeit ein Gärtlein gelegen haben. Der vordere Teil zwischen Fassade und Rümelinbach war wohl mit einer Laube überdeckt. Der auf Abb. 10 wiedergegebene Stich zeigt eine Situation, die derjenigen unserer Phase II am Gerbergässlein vergleichbar ist. Hinweise auf eine Überdachung des Vorplatzes liefern die Pfostenlöcher (Abb. 7, A). Das Höflein wird in einer Urkunde aus dem 16. Jh. erwähnt (siehe unten).

Wie eine Sondierung in der SW-Ecke ergab, wurde in Phase II, im Zusammenhang mit der Planierung, die hangseitige Fundamentzone bis wenig über deren Unterkante freigelegt¹⁶. Das könnte bedeuten, dass ein während der I. Phase möglicherweise höherliegender Boden in der II. Phase auf das heute gültige Niveau abgetieft wurde.

Unmittelbar unter dem heutigen Boden sind fragmentarische Reste eines älteren Plattenbodens erkennbar, der seinerseits direkt auf dem sterilen Kies aufliegt.

Phase III: Diese Phase zeigt den Zustand vor der Renovation des Hauses. Der Wohn- und Ladenteil mit zentralem Treppenhaus

¹⁵ An verschiedenen Stellen der Basler Altstadt konnten bereits Hinweise auf Parzellenteilungen im 13./14. Jh. beobachtet werden.

¹⁶ Die UK des Fundaments liegt auf der Hangseite nur etwa 30 cm unter dem Boden, im sterilen Kies.



Abb. 10. Gerbergässlein 14, 1980/14. Gerberei unter einer Laube. Die Situation ist mit dem Befund am Gerbergässlein vergleichbar. Der Gewerbekanal entspricht dem Rümelinbach. – Aufnahme: Staatsarchiv Basel (aus der Enzyklopädie von Diderot).

greift jetzt über den Rümelinbach. Im hinteren Teil der Liegenschaft wurde ein Gewölbekeller angebaut. Ob und wie lange die Gerberbottiche in der «Werkstatt» während dieser Phase noch in Gebrauch waren, bleibt ungewiss.

Die Entwicklung von Phase I zu Phase III entspricht in groben Zügen dem von R. Moosbrugger-Leu entwickelten Schema über das Altstadtthaus¹⁷.

Zur Datierung: Weder die Befunde, noch die spärlichen neuzeitlichen Funde, die ausschliesslich aus Aufschüttungen stammen, gestatten eine Datierung von Bottichen und Bauphasen. Dagegen gibt es einige schriftliche Hinweise, die in der Baugeschichte berücksichtigt werden können.

Im Jahre 1351 übernimmt ein Gerber, Johan von Luter, die Liegenschaft¹⁸. Weitere Handwechsel unter Gerbern sind urkundlich um 1397 und 1417 belegt. Hier wird unter anderem auch der hinter dem Haus gelegene Garten erwähnt¹⁹. Schliesslich wird 1559 Haus, Hofstatt samt Gärtlein und gemauerten Gerberkesseln verkauft²⁰.

¹⁷ BZ 72, 1972, 423.

¹⁸ Sichtung der Akten im Staatsarchiv durch P. Leu. Hist. Grundbuch, Gerbergässlein 14.

¹⁹ Hist. Grundbuch, Gerbergässlein 14, 1397: «... des gerwers mit dem garten dahinder...».

²⁰ Hist. Grundbuch, Gerbergässlein 14, 1559: Verkaufsurkunde. «... das Hus und Hofstatt samt dem gertlin darhinder, auch dem zugemauerten gerbkessel...».

Damit erhalten wir zwei Fixpunkte für die Datierung der Phase II, die demnach zumindest von 1351–1559 gedauert haben muss. Offen bleibt die Frage, ob der Wohn- und Ladenteil des Hauses bereits in dieser Zeitspanne, oder erst später, ausgebaut wurde.

Einiges spricht dafür, dass Phase II bereits im 13. Jh. einsetzt. Im 13. Jh. schlossen sich die im Gebiet der Gerbergasse ansässigen Gerber zu einer Zunft zusammen²¹.

1294 wird das ehemalige Zunftthaus, das beim heutigen Schuhhaus Fricker an der Gerbergasse stand, erstmals aktenkundig²², während der Name «Gerberstraze» bereits 1291 erwähnt wird²³. Wir dürfen daraus schliessen, dass der Rümelinbach und damit die Terrassierung am Hang bereits im 13. Jh. angelegt wurden²⁴. Diese Überlegungen mögen Anhaltspunkte für den Übergang von Phase I zu Phase II liefern. Hinweise für den Beginn von Phase I liegen jedoch keine vor.

Eine Differenzierung der Phase III schliesslich, für die hier lediglich ein grober Rahmen zwischen dem 16. und 20. Jh. abgesteckt wurde, ist aus den baugeschichtlichen Untersuchungen der Denkmalpflege zu erwarten.

Schlussbemerkungen

Mit den Untersuchungen am Gerbergässlein öffneten sich für die Archäologische Bodenforschung neue Perspektiven der Stadtarchäologie. Was in den angelsächsischen Ländern bereits seit längerer Zeit, und neuerdings auch in der Schweiz, unter dem Schlagwort «Industrial Archaeology»²⁵ betrieben und verstanden wird, äussert sich hier gleichsam auf einer «vorindustriellen» gewerblich-handwerklichen Stufe. Es ist die Erforschung von Zusammenhängen, die fachübergreifend einen breiten Aspekt des täglichen Lebens zum Inhalt hat.

Schon in früheren Jahren wurden an der Freien Strasse Zeugnisse der Gerberei beobachtet, die sich allerdings in anderer Art äusserten²⁶. Vergleicht man die Gruben an der Freien Strasse mit den Bottichen am Gerbergässlein, so stellt sich zwangsläufig die

²¹ Nach Mitteilung des Zunftmeisters, F. Egger, soll die Gründung der Zunft um das Jahr 1242 erfolgt sein. Die Zunft wird jedoch erst im 14. Jh. schriftlich erwähnt.

²² 1358 wird die Gerberlaube verkauft und vom Käufer der Zunft zu Lehen überlassen.

²³ Der obere Teil der Gerbergasse ist aus dem 13. Jh. unter dem Namen «vicus sutorum» überliefert. Siehe Fechter D.A., Basel im vierzehnten Jahrhundert, 1856, 66, Anm. 3.

²⁴ Der Gewerbekanal wurde in Binningen vom Birsig abgezweigt und mit geringem Gefälle durch die Stadt geführt. Sein Verlauf quer zum Hang zeigt, dass es sich dabei nie um einen natürlichen Wasserlauf gehandelt haben kann.

²⁵ 1980 wurde in Zürich ein «Verein zur Erhaltung alter Handwerks- und Industrieanlagen im Zürcher Oberland» mit Sitz in Bäretswil gegründet.

²⁶ Gerbgrube mit Lederrückständen. BZ 64, 1964, XXIV.

Frage, ob diese Werkstätten demselben Zweck dienten, oder ob hier möglicherweise eine Differenzierung verschiedener Arbeitsgänge – z.B. Fell- und Hautgerben²⁷ – zum Ausdruck kommt.

Solche Unterschiede, die sich hier nicht nur in der Verschiedenartigkeit der Gruben, sondern auch in der topographischen Lage der Fundstellen – im einen Fall liegen die Werkstätten am Birsig, im andern Fall am Rümelinbach – manifestieren, könnten auch Hinweise auf eine Abgrenzung und strukturelle Gliederung des Gewerbes in verschiedene Berufsverbände liefern²⁸. An dieser Stelle stossen wir jedoch an eine Grenze, indem diese «sozio-historischen» Fragestellungen unsere Möglichkeiten übersteigen. Immerhin hoffen wir damit eine Anregung zu liefern, die von anderer Seite aufgegriffen werden könnte. Erste positive Reaktionen haben sich in dieser Hinsicht bereits in einem Wechsel von Leserbriefen in der BaZ niedergeschlagen²⁹. An dieser Stelle möchte ich schliesslich auch Frau R. Golliez für ihre Auskünfte über die letzte Gerberei, die in Kleinbasel bis 1912 in Betrieb war, herzlich danken³⁰.

Der schönste der Bottiche am Gerbergässlein (Abb. 7, 1) konnte übrigens erhalten werden. Unter einem Holzdeckel im Laden am Gerbergässlein 14 bleibt er der Nachwelt zugänglich. – Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

Leonhardsgraben 39–43 (1980/31), 47 (1980/9) und 59 (1980/13): Gleich an drei Orten wurde die innere Stadtmauer zwischen dem Leonhardsgraben und dem Heuberg angeschnitten³¹ (Abb. 11).

Am Leonhardsgraben 39 (Heuberg 22) wurde beim Auswechseln von Leitungen das bereits in früheren Jahren durchschlagene Mauerwerk oberflächlich freigelegt.

Am Leonhardsgraben 47 (Heuberg 30) wurde die Mauer beim

²⁷ Vgl. Diskussion in den Leserbriefen der BaZ vom 11. 6. 1980 (134) und 25. 6. 80 (146). Es wird hier als Möglichkeit erwogen, ob die in Bottichen gegerbten Felle als Pelze an die Kürschner verhandelt, während die in Gruben gegerbten Lederhäute an Schuhmacher und Sattler verkauft wurden.

²⁸ Die alte Bezeichnung «vicus sutorum» (siehe Anm. 23) und die Gerbgruben könnten eine Konzentration der Schuster- und Ledergerber in der Talsohle anzeigen.

²⁹ Siehe Anm. 27. Herrn H. Winkler, Sechser EE Zunft zu Schuhmachern, sei in diesem Zusammenhang für seine Stellungnahme in der BaZ herzlich gedankt.

³⁰ Die letzte Gerberei stand beim heutigen Arbeitsamt an der Utengasse. Die «Läderstampfi» und Lohmühle lagen am Riehenteich. Frau Golliez ist als Tochter des «letzten» Gerbers von Basel in diesem Betrieb aufgewachsen.

³¹ Bereits in früheren Jahren wurden in diesem Abschnitt Graben und Stadtmauer beobachtet: Heuberg 24 (1908/2); Staatsarchiv, H 2 a, 1908, 14; 126. Neujahrsblatt 1948, 58. – Heuberg 32 (1970/40): Keine Akten, nur Funde. – Heuberg 34 (1963/17): BZ 63, 1963, XXVIII. – Heuberg 36/38 (1970/13): Bauakten. – Leonhardsgraben 45 (1976/41): BZ 77, 1977, 220. – Leonhardsgraben 49 (1977/7): BZ 78, 1978, 219. – Leonhardsgraben 51 (1963/12): BZ 63, 1963, XXVIII. – Leonhardsgraben 63 (A) (1914/4): Staatsarchiv; H 2 a, 1914, 14.

Westlich des auf Abb. 11 erfassten Ausschnitts wurde die Mauer in den Liegenschaften Leonhardsgraben 15/Spalenberg 53 (1977/32) und Leonhardsgraben 33 (1950/1) angeschnitten.

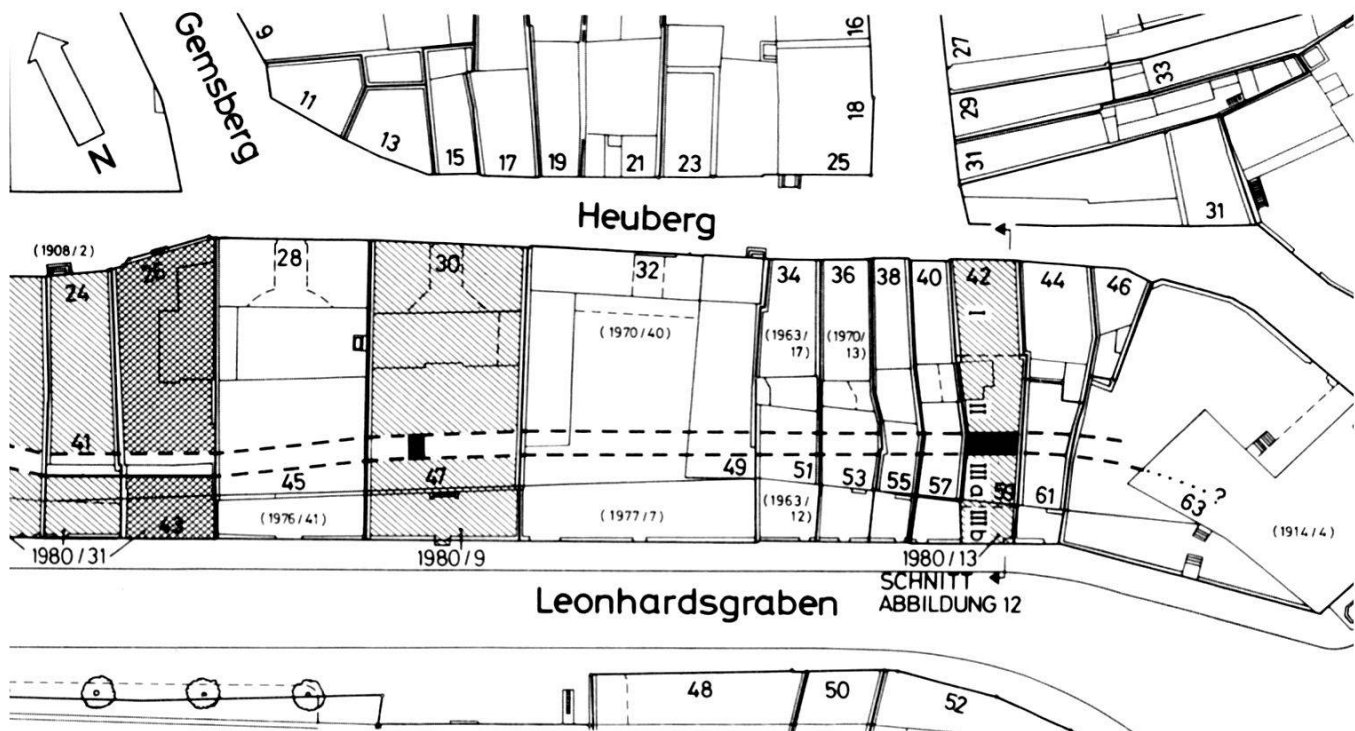


Abb. 11. Leonhardsgraben 39–43, 47, 59, 1980/31/9/13. Situationsplan mit dem rekonstruierten Verlauf der innern Stadtmauer um 1200. Die römischen Zahlen in Nr. 59 entsprechen den Bauphasen auf Abb. 12 (Schnitt). Die in Klammern eingetragenen Laufnummern beziehen sich auf ältere Untersuchungen (vgl. Anm. 31). – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:1000.

Verlegen einer Kanalisationsleitung neu ausgebrochen. Die Stadtmauer war an dieser Stelle 250 cm mächtig.

Auch am Leonhardsgraben 59 (Heuberg 42), wo die Stadtmauer in die heutige Kellerwand integriert ist, wurde sie zwecks Leitungsbauten durchschlagen³². Damit boten sich hier Einblicke in die Beschaffenheit des Mauerkerne und Aufschluss über dessen Verhältnis zum Liegenden³³ (Abb. 12, P 1).

Zur Bauweise der Stadtmauer

Der Verlauf der inneren Stadtmauer entlang des Leonhardsgrabens wurde auf Abb. 11 nach Massgabe der jüngsten Sondierungen kartiert³⁴. Die rekonstruierte Linienführung entspricht dem stellenweise auf dem Falknerplan eingetragenen Verlauf.

³² Die Situation ist vergleichbar mit Leonhardsgraben 51 (1963/12).

³³ Die Untersuchungen sind auf die als P 1 bezeichnete Stelle, den Mauerdurchbruch (Mauer A) und den Vorgarten beschränkt.

³⁴ Bei den unter Anm. 31 erwähnten älteren Aufschlüssen wurde die Lage der Mauer nur in wenigen Fällen genau dokumentiert.

Die Mauer besteht in ihrem Kern aus unregelmässig behauenen Steinblöcken, mehrheitlich Kalksteine, sowie Kieselwacken und Sandsteine. Die Steine von unregelmässiger Form und Grösse liegen ungeordnet in einem harten, hellgrauen Mörtelverband. Die Mauer scheint lagenweise hochgezogen worden zu sein, horizontal liegende Mörtelhorizonte gliedern das Mauerwerk in einzelne Steinpackungen.

Gegen den Kellerraum, d.h. gegen den Leonhardsgraben, scheint die Mauer eine saubere Flucht gebildet zu haben. Die Steine liegen hier regelmässig, sind jedoch von einer unterschiedlich dicken Verblendung der Kellerwände überdeckt. Auf der Innenseite, d.h. gegen den Heuberg (Anschluss in P 1) wurde die Fundamentzone der Mauer offenbar gegen das Liegende gebaut. Im Anschlussbereich zum heutigen Gehniveau treppt die Mauer leicht aus.

Dieser Befund legt den Schluss nahe, dass die Mauer in den aufgehobenen Graben hineingestellt wurde. Von besonderem Interesse ist nun in diesem Zusammenhang die Beobachtung, dass die obersten im Profil (Abb. 12, P 1) erfassten sterilen Kiesschichten (1a und 1b) unregelmässig geschüttet sind. Das könnte darauf hindeuten, dass der Grabenaushub gleichsam als Rampe neben dem Graben aufgeschüttet und damit das Terrain zwischen Mauer und dem heutigen Heuberg künstlich erhöht wurde. Leider fehlen uns Anhaltspunkte über die Oberkante des anstehenden Kiesel³⁵.

Diese Annahme entspricht einer Beobachtung am Leonhardsgraben 43, wo hinter der im Innern des Hauses noch gut erhaltenen Befestigungsmauer das Terrain zwischen Mauer und Heuberg heute noch gute 2–3 m hoch aufgeschüttet ist. Das «Hochgärtlein» steht hier im Gegensatz zu den tiefen Kellern in der Nachbarliegenschaft am Heuberg 24, scheint jedoch der auf älteren Ansichten abgebildeten Situation der östlich anschliessenden Liegenschaften Heuberg 28 und 30 (heute Truchsesserhof) zu entsprechen (Abb. 14).

Zur Baugeschichte der Liegenschaften

Leonhardsgraben 43 / Heuberg 26: Vor 1350 gehörten die Liegenschaften Heuberg 26 und 28 zusammen. Von 1350 bis 1727 finden wir die Nummern 26, 28 und 30 vereinigt. Ab 1727 wird die Lie-

³⁵ Über die Beschaffenheit des Kiesel (1) haben wir nur in dem kleinen markierten Feld (P 1, Schichten 1a/b) Kenntnis. Es ist jedoch anzunehmen, dass der gewachsene Kies tiefer liegt als das Strasseniveau am Heuberg. Über die Aufschüttungen auf dieser Seite (Schicht 2) haben wir keinerlei Anhaltspunkte.

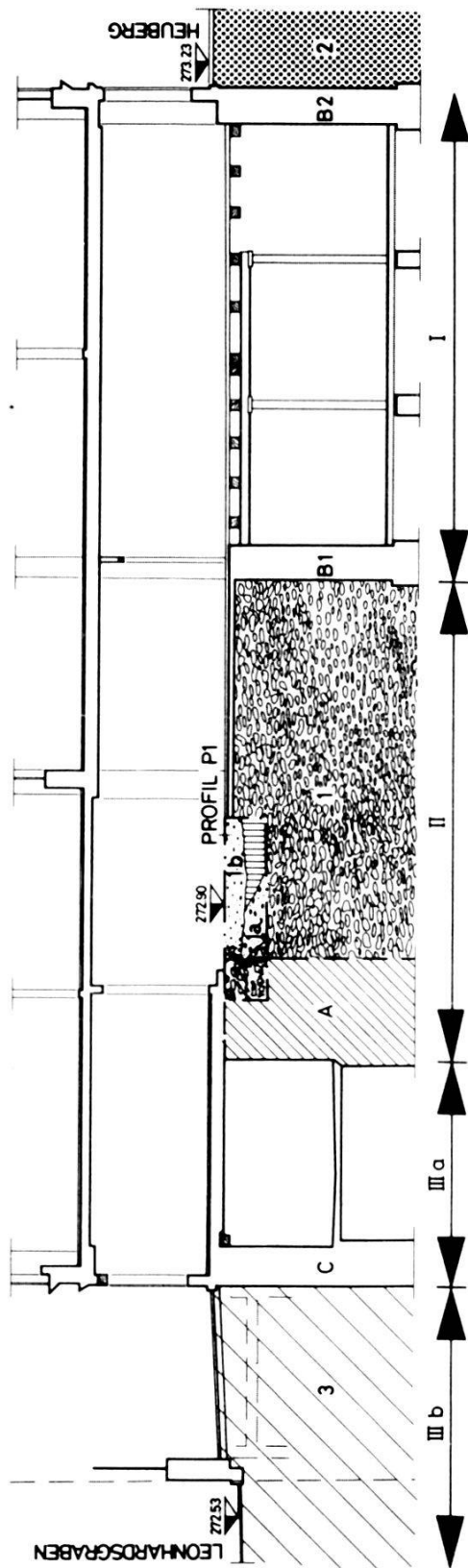


Abb. 12. Leonhardsgraben 59, 1980/13. Schnitt durch die Liegenschaft (siehe Abb. 11 mit Profil P 1). – Zeichnung: E. Albrecht. –
 Masstab 1:200.

Legende:

Schichten:

- 1 Steriler Kies
- 1a/b Horizontale und schräge Schüttungen
- 2 Schichtverhältnisse unbekannt
- 3 Aufschüttung des Grabens (mit neuzeitlichen Funden)

Mauern:

- A Innere Stadtmauer
- B Fundament und Kellermauern, Liegenschaft Heuberg 42
- C Kellermauer Fassade Leonhardsgraben 59

Bauphasen:

- I–III siehe Beschreibung im Textteil



Abb. 13. Leonhardsgraben 39–43, 47, 59, 1980/31/9/13. Der Leonhardsgraben im 17. Jh. Ausschnitt aus dem Merianplan, Ansicht von Südwesten. – Aufnahme: Staatsarchiv Basel.

genschaft am Heuberg 26 wieder getrennt von den beiden Nachbarliegenschaften erwähnt³⁶.

Diese Zusammenhänge zeigen, dass das im «Hochgärtlein» von Haus Nr. 26 beobachtete Niveau mit einiger Wahrscheinlichkeit als Vorgabe für die zur Zeit M. Merians noch sichtbare Terrainerhöhung übernommen werden darf (Abb. 14); eine Annahme, die geeignet wäre, die am Leonhardsgraben 59 erwogene Bauweise von Mauer und Graben (Aushub und Aufschüttung hinter der Mauer) zu bestätigen³⁷.

Erwähnenswert ist schliesslich in diesem Zusammenhang eine Urkunde aus dem Jahre 1293, die an der Stelle der Liegenschaften Heuberg 26/28 einen Turm erwähnt, der zur innern Stadtbefestigung gehören dürfte³⁸.

Leonhardsgraben 59/Heuberg 42: Auf Abb. 12 wird ein Schnitt durch die Liegenschaft dargestellt.

Nachdem die innere Stadtmauer beim Erdbeben von 1356 an

³⁶ Sichtung der Akten im Staatsarchiv durch P. Leu. Für die Liegenschaften 26/28 ist der Name Vitztamen Hof (um 1300) überliefert. Später erscheint der Name «Windegg» (1421, 1496) für die Liegenschaften 26/28/30. Schliesslich nach 1585 die für Nr. 28 heute noch gültige Bezeichnung «Truchsesserhof». Zur Geschichte des Truchsesserhofs vgl. Wanner G.A., Basler Nachrichten 16./17. 10. 1971.

³⁷ Ein an dieser Stelle projektieter Umbau könnte hier möglicherweise Klärung schaffen.

³⁸ 1293: «... turrum seu aream dictam Loewenberg...». BUB, Bd. 3, Urkunde 94.

verschiedenen Stellen stark gelitten hat, wird in der zweiten Hälfte des 14. Jh. (1361/62–1398) der äussere Mauerring angelegt. Das Haus am Heuberg 42 wird erstmals um 1400 erwähnt, doch besteht Grund zur Annahme, dass dieser Teil (Abb. 12, Phase I) bereits vor der Erweiterung der Stadtbefestigung erbaut wurde³⁹.

Mit der Aufhebung der Wehrfunktion des innern Rings dürfte der hintere Teil (Leonhardsgraben 59) überbaut worden sein (Phase II), wobei die alte Stadtmauer in den Umbau integriert wurde. Dieser Zustand wird von M. Merian in seiner Ansicht von Südwesten festgehalten (Abb. 13). Auf dieser Seite dürfte ein Zugang zum Stadtgraben bestanden haben, denn in verschiedenen Urkunden ist von einem Garten beim Graben und von Grabenzinsen die Rede⁴⁰.

Um 1809 wird der Graben zugeschüttet. Dieser Anlass bot Gelegenheit für eine dritte Erweiterung (Phase III). Nicht nur bei Nr. 59, sondern entlang des ganzen Leonhardsgrabens wurden dabei die Fassaden in den Stadtgraben hinein, d.h. der ehemaligen Brandmauer vorangestellt (Abb. 11). Damit blieb zwischen der Fassade aus dem 19. Jh. und der Stadtmauer ein Kellerraum ausgespart (IIIa), während der Graben davor aufgeschüttet wurde (IIIb).

Beim Einbau eines Öltanks im Vorgarten der Liegenschaft wurden die neuzeitlichen Schuttschichten⁴¹ angeschnitten. Aus dieser Auffüllung stammen dann auch die einzigen an dieser Stelle geborgenen Funde: Keramikscherben, die zur Zeit der Umbauten zu Beginn des 19. Jh. noch in Gebrauch waren⁴². – Sachbearbeiter: R. d’Aujourd’hui.

Märthof, Marktgasse 21–25, 1980/1: Vorbericht siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Rheingasse 59, 1980/29: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Rheingasse 57 – Lindenberg 5 (A), 1980/18: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

³⁹ Ein Name für das Haus am Heuberg 42 wird erstmals um 1500 erwähnt: «... von dem Huss zum roten Man ...» (Staatsarchiv). Diese Bezeichnung steht im Widerspruch zu der heutigen Anschrift «zum roten Widder» 1360. E.A. Meier erwähnt auch den Namen «zum Turm». Meier E.A., *Verträumtes Basel*, Basel 1974, 66 (für Heuberg 40/42).

⁴⁰ 1404 wird bereits von einer Dreiteilung des Hauses berichtet (Staatsarchiv). 1667 Erwähnung von Graben und Grabenzins, 1731 des Gartens. 1794 «... vornen auf die Gasse und hinten mit den Garthen auf den sannt Leonhards Graben stossend ...».

⁴¹ Zur jüngsten Bauphase in den Vorgärten, vgl. Leonhardsgraben 45 und 49 (siehe Anm. 31). Neuzeitliche Gartenmauer mit weiten Entlastungsbögen.

⁴² Im Innern des Hauses wurden ausser Resten eines Tonplattenbodens im vorgelagerten Keller (Phase IIIa) mit ebenfalls neuzeitlichen Funden keine Kulturschichten beobachtet.

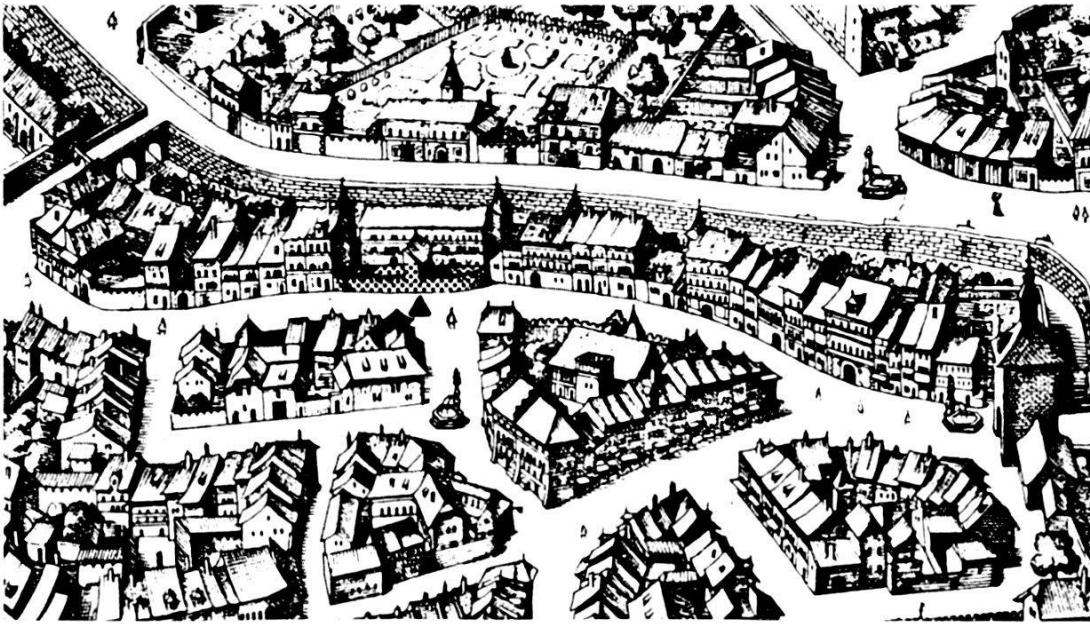


Abb. 14. Leonhardsgraben 39–43, 47, 1980/31/9. Ausschnitt aus dem Merianplan von 1615, Ansicht von Norden, mit Blick auf die Liegenschaften Heuberg 26–30 (Truchsesserhof). Die im Bericht angesprochenen Liegenschaften sind gerastert (Pfeil). – Aufnahme: Staatsarchiv Basel.

Riehen, Baselstrasse 35 (A), 1980/21: Anlässlich von Leitungsbauten wurde neben dem Brunnen an der Ecke Kirchstrasse/Baselstrasse ein älterer Sodbrunnen angeschnitten. Wenig neben dem Brunnen und 10 m weiter nördlich kamen Überreste von Mauerzügen unterschiedlicher Dicke und Beschaffenheit zum Vorschein. Eine Datierung und Deutung dieser Mauerreste bleibt offen. An beiden Stellen wurden in den Aufschüttungen Keramik aus dem 14. Jh. und jüngere neuzeitliche Funde geborgen. – Sachbearbeiter: C. Bing.

Schafgässlein 2–4 (A), 1980/19: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Neuzeit

Klingental 3–7, 1980/12: Anlässlich der Umbauten bei der Klingentalmühle wurden massive, aus roten Sandsteinblöcken gefügte Mauern des alten Gewerbekanal freigelegt. Die Quader sind sauber behauen und bis zu einem Meter lang. Der Kanal misst zwischen 5–6 m in der Breite. Seine Sohle liegt 3 m unter dem heutigen Strassenniveau⁴³. – Sachbearbeiter: C. Bing.

⁴³ Vgl. BZ 79, 1979, 288: Unterer Rheinweg 24 (1978/4) und Vogel Gryff-Gässlein (1978/40). Der Kanal ist auf dem Falknerplan eingezeichnet.

Riehen, Baselstrasse 12, 1980/23: Zwischen den Liegenschaften Baselstrasse 2 und 12 wurde beim Aushub für einen Öltank ein Mauerwinkel angeschnitten. Die Aufschlüsse im Süd- und Ostprofil zeigen, dass die Mauern offensichtlich gegen den anstehenden rötlichen Kies gemauert wurden. Es handelt sich dabei um die Ecke eines Kellers, dessen Mauern auf der Innenseite verputzt sind. In den Aufschüttungsschichten des Kellers konnten neuzeitliche Scherben und ein Fragment einer modernen Okarina, Marke «Reform», geborgen werden. – Sachbearbeiter: H. Eichin.

Spitalstrasse 52, 1980/22: Im Hof zwischen dem Pestalozzi- und St. Johannschulhaus wurden bei Aushubarbeiten für eine Turn- und Schwimmhalle Mauerreste und Graben der Stadtbefestigung angeschnitten.

Auf der Südseite des 16 m breiten Grabens war der Sockel der 150 cm starken Stadtmauer auf einer Länge von 10 m erhalten. Nördlich des Grabens konnte noch ein Rest der Gegenmauer (Mauerstärke 125 cm) gesichert werden (Abb. 15).

Es handelt sich dabei um Zeugnisse der jüngsten und letzten Erweiterung der Stadtbefestigung, aus der Zeit um 1844, als die erste Eisenbahnlinie nach Basel geführt wurde (Elsässerbahn). Damals wurde der Bahnhof der Strassburger Bahn in die Stadtmauern einbezogen (jetzt Areal der Strafanstalt und des Frauenspitals). Wenig später setzte im Zuge der sich ausdehnenden Stadt die Entfestigung der Stadt ein, nachdem man erkannt hatte, dass die konventionellen Befestigungsanlagen den modernen Feuerwaffen ohnehin nicht mehr standhielten⁴⁴. – Sachbearbeiter: G. Helmig.

Unbestimmte Zeitstellung

Münsterplatz, Pfalz (A), 1980/24: Beim Umbau der WC-Anlagen an der NW-Ecke der Pfalz wurde ein 6 m tiefer Schacht ausgehoben. Zwei Meter unter dem heutigen Gehniveau stiess der Bagger auf ein massives Mauerwerk aus Buntsandstein. Die Stärke der bereits 1937 anlässlich der Einrichtung der WC-Anlage angeschnittenen Mauer beträgt um die 5 m.

Wir werden im Zusammenhang mit den Sondierungen vor der Gallus-Pforte und in den Leitungsgräben beim Kleinen Münster-

⁴⁴ Zur Stadtbefestigung vgl. Kunstdenkmäler der Schweiz (KDS), Basel-Stadt, Band I, Basel 1932, 145.

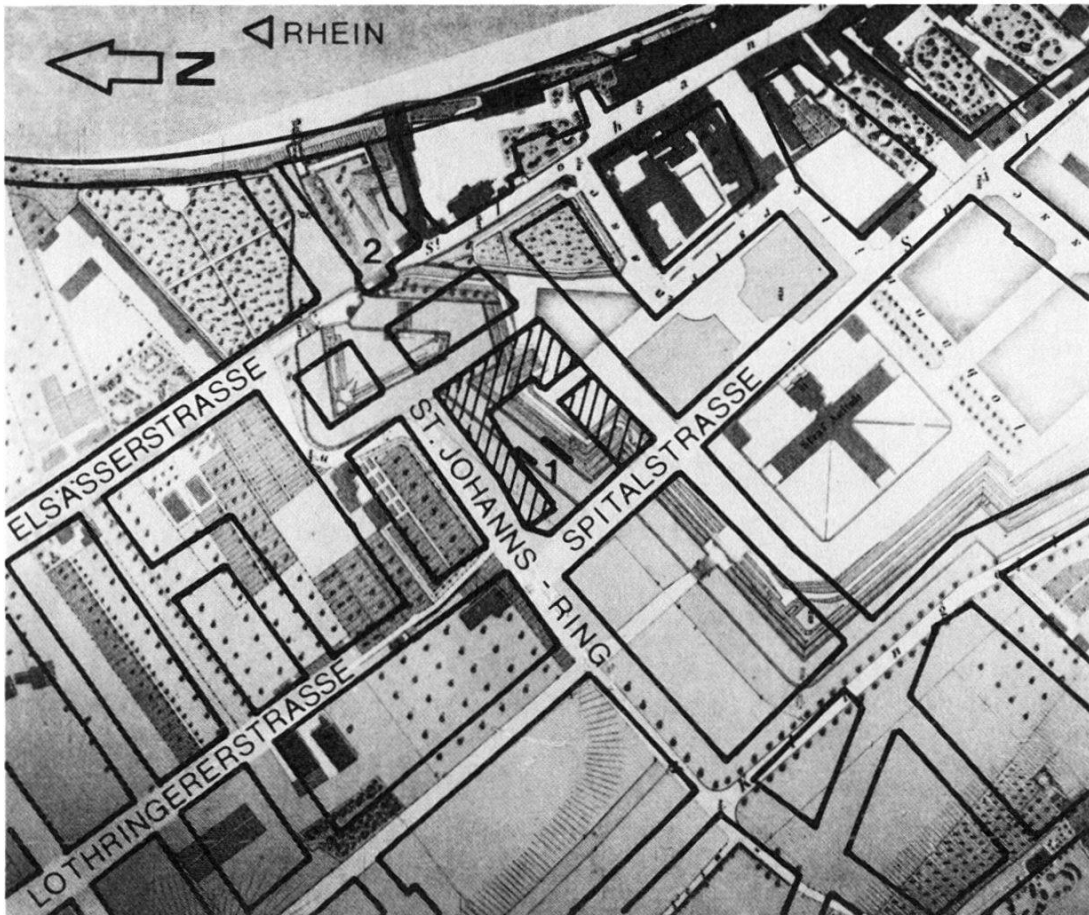


Abb. 15. Spitalstrasse 52, 1980/22. Situationsplan nach Falkner. 1) angeschnittene Mauerreste 2) St. Johannstor – Einträge: H. Eichin. – Massstab ca. 1:5900.

platz auf diesen Befund zurückkommen⁴⁵. – Sachbearbeiter: G. Helmig.

Spiegelgasse 6 (Spiegelhof), 1980/15: Im Innenhof des Spiegelhofs wurde ein Benzintank eingebaut. Dieser Anlass bot Gelegenheit, die Profilwände der beiden Schnitte zu dokumentieren (Abb. 16).

Obwohl es sich dabei um einen rein geologischen Aufschluss handelt – Kulturschichten konnten an dieser Stelle keine beobachtet werden –, kommt den Profilen im Hinblick auf eine Rekonstruktion der Topographie zur Zeit der mittelalterlichen Talstadt eine gewisse Bedeutung zu (Abb. 17).

Über dem Blauen Letten (1), der von einem fein gebänderten Lehm (2) überdeckt wird, liegt der durch das Grundwasser verhär-

⁴⁵ BZ 80, 1980, 222, Fundstatistik: 1979/30 und Abb. 23, Situation. Die Funde aus den Aufschüttungen sind zur Zeit noch nicht inventarisiert.

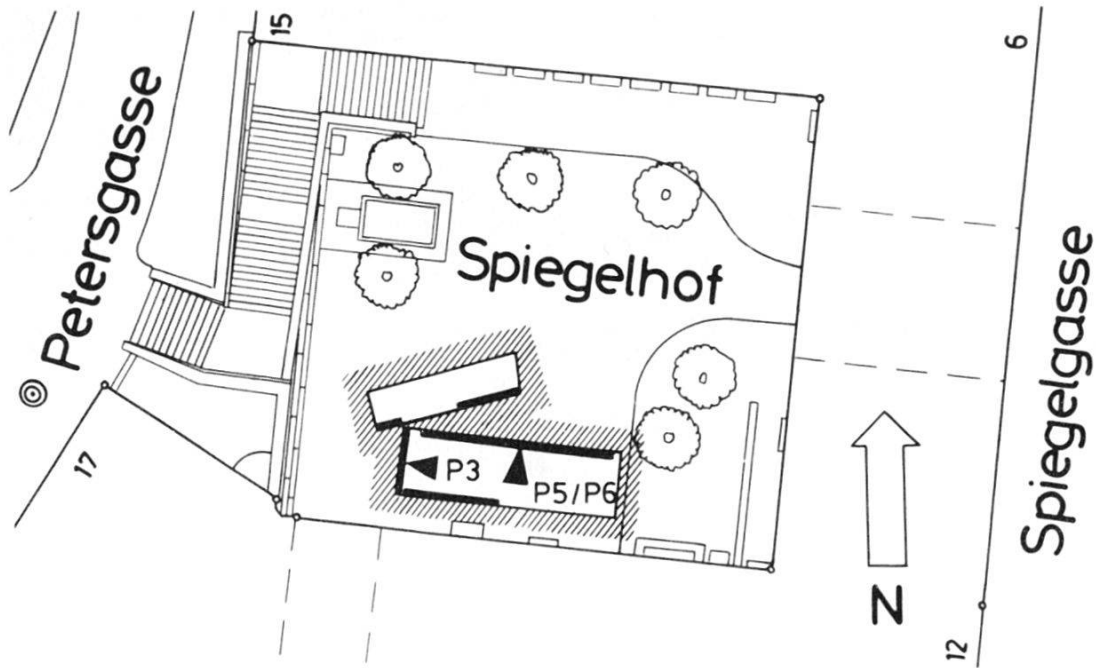


Abb. 16. Spiegelgasse 6 (Spiegelhof), 1980/15. Situationsplan mit den beiden Schächten. Profile P 3 und P 5/6 vgl. Abb. 17. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

tete Quellhorizont (3). Diese Lehmschichten werden von einem intensiv gelben, porösen Schwemmsand (4) und in P 3 vom anstehenden Kies (5) überlagert. Darüber liegen moderne Aufschüttungen (7) und eine Linse eines verlagerten Lehms (6).

Die Schichten 1–4 wurden während des Tertiärs vor rund 20 Millionen Jahren abgelagert⁴⁶. Die flache Mulde im Blauen Letten und die Sandlinsen sind auf Gezeitenbewegungen eines Wattenmeeres zurückzuführen, das damals bis in unsere Gegend reichte.

Zur Zeit der mittelalterlichen Siedlung um die Jahrtausendwende lag das Gelniveau an dieser Stelle merklich höher. Allenfalls vorhandene Kulturschichten am untern Teil des Talhanges wurden beim Neubau des Spiegelhofes abgetragen. Ein Vergleich der Fundstelle mit den Plänen der Ausgrabungen am Petersberg aus den Jahren 1937–39⁴⁷ zeigt, dass die nächstliegenden Siedlungsreste – vornehmlich Spuren von Holzbauten aus der Zeit der Jahrtausendwende – nur 10–15 m südöstlich des grossen Schachts liegen. Reste

⁴⁶ Ablagerung im Oligozän. Dem Kantonsgeologen, Dr. L. Hauber, sei an dieser Stelle für seine Begutachtung des Aufschlusses herzlich gedankt.

⁴⁷ Berger L., Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel, Basel, 1963, insbesondere Planbeilagen I–III.

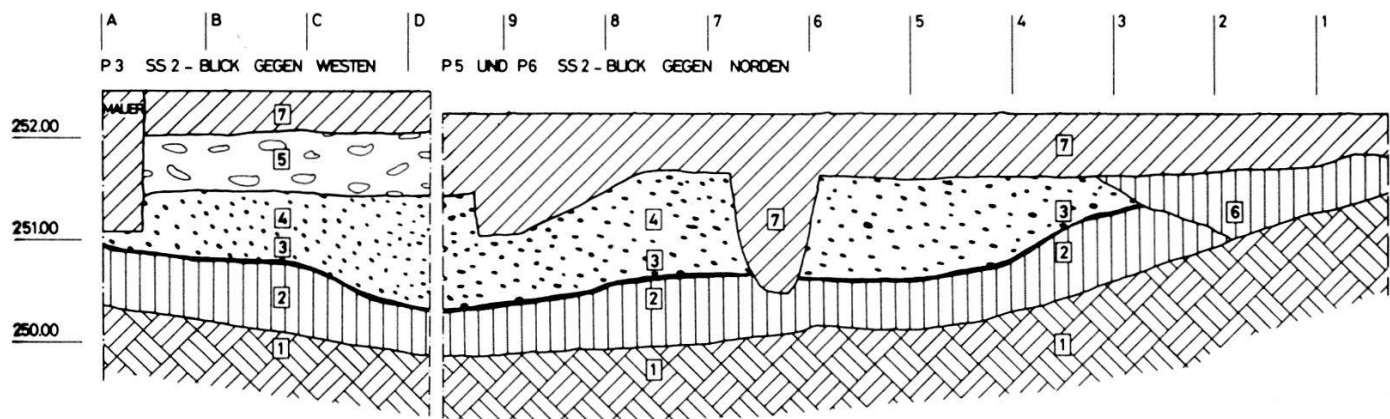


Abb. 17. Spiegelgasse 6 (Spiegelhof), 1980/15. West- und Nordprofil (P 3 und P 5/6).
– Umzeichnung: E. Albrecht, nach Feldaufnahmen von U. Düb-
lin. – Massstab 1:100.

Profilbeschreibung:

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1 Blauer Letten | 4 Schwemmsand, intensiv gelb |
| 2 Fein gebänderter Lehm, gelbgrau | 5 Anstehender Kies, grau |
| 3 Verhärtungshorizont (Quellhorizont) | 6 Verlagerter Lehm, gelb-grau |
| | 7 Moderne Aufschüttungen und Störungen |

von Holzbalken und Steinpackungen lagen hier etwa auf der Höhe des in Abb. 17 festgehaltenen Quellhorizonts, d.h. zwischen 100–150 cm tiefer als die OK des im Profil erfassten Kiespakets. Dieser Niveauunterschied deutet darauf hin, dass unser Aufschluss bereits am ehemals steilen Talhang liegt. – Sachbearbeiter: U. Düb-
lin.

St. Albantal 37, 1980/25: Bei Aushubarbeiten anlässlich eines Umbaus der Liegenschaft wurde 3 m unter dem heutigen Strassen-niveau ein Sodbrunnen angeschnitten. Der aus sauber behauenen Steinquadern gefertigte Brunnenschacht misst 120 cm im Durchmesser und war mit Bauschutt angefüllt.

Auch beim Umbau des heutigen Papiermuseums in der Galliansmühle wurden Reste von zwei Sodbrunnen beobachtet. – Sachbearbeiter: P. Lavicka.

Totentanz 17–18, 1980/30: In einem Kanalisationsgraben, der quer durch den Hof angelegt wurde, kamen Reste einer Kalkstein-mauer und eine Ansammlung verworfener Menschenknochen zum Vorschein. Die Skeletteile lagen 120 cm unter dem heutigen Gelniveau in einem humösen Schutt mit Baukeramik. Hinweise für eine Datierung liegen keine vor. – Sachbearbeiter: P. Lavicka.

Unterer Heuberg 31, 1980/5: Im Garten der Liegenschaft wurde anlässlich einer Neugestaltung ein Sodbrunnen freigelegt. Der Schacht war aus roten und grünen Sandsteinen gefertigt und misst 80 cm im Durchmesser. An einer Stelle wurde, ca. 30 cm unter dem heutigen Gehniveau, ein Fragment eines Sandsteindeckels beobachtet. Der Brunnenschacht war mit sandig-kiesigem Bau-schutt aufgefüllt. Anhaltspunkte für eine Datierung des Brunnens fehlen. – Sachbearbeiterin: E. Weber.

D. Plangrabungen

Archäologische Untersuchungen im Kleinbasel Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Kleinbasel

R. d'Aujourd'hui

mit Beiträgen von G. Helmig, M. Martin und W. Meyer

Einleitung

Der vorliegende Bericht ist ein Versuch, unsere spärlichen Kenntnisse über die Frühgeschichte Kleinbasels zusammenzufassen. Dabei sollen sowohl archäologische Aufschlüsse und Funde als auch historische Quellen berücksichtigt werden. Anlass zu dieser Bilanz bietet einerseits die Kontroverse über die Zeitstellung eines Festungsbaus, der 1973 an der Utengasse entdeckt wurde, und andererseits die Tatsache, dass während der letzten beiden Jahre in diesem Stadtteil verschiedene Sondierungen und Grabungen durchgeführt wurden, die es im vorliegenden Bericht zu behandeln gilt⁴⁸ (Abb. 18).

1973 wurden zwischen der Rhein- und Utengasse mächtige Fundamentmauern einer Burganlage angeschnitten, die R. Moosbrugger-Leu als «das langgesuchte Munimentum Valentinians von 374» identifizierte⁴⁹. Nachdem schon seit dem 16. Jh. um den Standort dieses schriftlich überlieferten Festungsbaus gerätselt wird, nahm man diese Entdeckung in Fachkreisen mit einer gewissen Erleichterung zur Kenntnis⁵⁰.

⁴⁸ Siehe Fundstatistik, Abb. 1.

⁴⁹ 1973/24: Grabungsleitung: R. Moosbrugger: BZ 74, 1974, 350 und Basler Stadtbuch, 1974, 61.

⁵⁰ Überblick über die Forschungsgeschichte bei R. Moosbrugger. BZ 74, 1974, 350.